

„Die Seele wird nicht dement“

Diagnose Demenz – sowohl für Betroffene als auch für Angehörige von Erkrankten eine enorme Belastung und Herausforderung. Wege, dieser Herausforderung angstfrei zu begegnen, zeigte Ulrike Hofstädter-Brauner bei einem Vortrag am Dienstag, 8. Juni 2021 im Klosterl Neuötting auf.

Anschaulich und kurzweilig führte die Referentin die 19 interessierten Teilnehmenden in das schwierige und ernste Thema ein. Ihr Anliegen war, den Anwesenden Wissen zum Krankheitsbild an die Hand zu geben und Verständnis für „das besondere Verhalten, Denken und Fühlen der Betroffenen“ zu wecken und zu fördern.

In der knapp dreistündigen Veranstaltung gab Ulrike Hofstädter-Brauner einen kompakten Überblick über Entstehung, Ursachen, Formen und Verlauf der Krankheit. Sie stellte Maßnahmen zur Vorbeugung vor, ging kurz auf Behandlungsmöglichkeiten ein und benannte Verhaltensweisen, die sich im Umgang mit Erkrankten als nützlich bzw. als weniger sinnvoll erwiesen haben. Wie die Begleitung von demenzkranken Personen empathisch, sensibel und „auf Augenhöhe“ gelingen kann, dazu hielt die Referentin jede Menge Tipps bereit, die sich in der Praxis vielfach bewährt haben.

Ihren Vortrag lockerte Hofstädter-Brauner durch eigene Erfahrungsberichte auf. Dabei wurde deutlich, wie sehr ihr das Thema am Herzen liegt. Hofstädter-Brauner ist seit fünf Jahren als selbständige Dozentin in ganz Bayern unterwegs. Ihr Ziel ist es, das Thema Demenz transparenter zu machen und somit eine Grundlage zu schaffen für „ein konfliktfreieres Miteinander“ von Gesunden und Kranken. Je besser jemand informiert ist, desto besser kann der Umgang mit Krankheit und Erkrankten glücken.

Um die „ver-rückte“ Welt der Demenzkranken zu verdeutlichen, lud Hofstädter-Brauner zu einem Experiment ein. Das sogenannte „Spiegelmalen“ gab den Teilnehmenden eine Vorstellung davon, wie das löchrige Gehirn einer demenzkranken Person funktioniert – oder eben nicht funktioniert.

Gegen Ende des Vortrags formulierte die Referentin den Auftrag an die Gesunden, sich in die Gefühls- und Gedankenwelt der Demenzkranken hineinzudenken. Das sei der beste Weg, um „Leid und Missverständnisse auf beiden Seiten zu vermeiden“. Es sei geboten zu versuchen, den anderen mit all seinen Defiziten zu verstehen und so anzunehmen, wie er ist. Auch müsse man wissen, dass sich Betroffene vielleicht nicht kognitiv, aber dennoch gefühlsmäßig an ihre Angehörigen erinnern. Die Verbindung auf der Gefühlsebene bleibe bestehen, so die Referentin.

Wichtig sei, Angebote zu machen, die den Betroffenen wirklich entsprechen und ihnen helfen, mit der Situation zurecht zu kommen. Die Referentin bündelte ihren Appell unter dem Schlagwort „Pflege mit Herz, Hirn, Hand und Humor“. Geben, was Betroffene wirklich brauchen. Das sei entscheidend.

Mit der einfühlsamen Begleitung falle den Angehörigen eine anspruchsvolle Aufgabe zu, die nicht immer leicht zu bewältigen sei, so die Referentin. Sie ermutigte Betreuende, sich durch entsprechende Einrichtungen, wie zum Beispiel der Alzheimer-Gesellschaften unterstützen zu lassen und Entlastungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Die Veranstaltung wurde von der Gemeindec Caritas im Dekanat Altötting sowie der Kath. Erwachsenenbildung Rottal-INN-Salzach organisiert. Nach vielen virtuellen Angeboten war die Präsenzveranstaltung eine wohltuende Abwechslung.

*Susanne Stimmer*

*Referentin für Gemeindec Caritas Dekanat Altötting*